

Mindensche Beyträge

zum

Nutzen und Vergnügen.

zite Woche. 1776.

An einen Freund, eingeschlagen ein Brief von Vorik.

Sind Sie haben Vorik's Briefe noch nicht gelesen? Kaum vergeb' ichs Ihnen. So voll sein Herz! so überfließend! — es hat sich bis in das Meinige ergossen, und könt ich ihn und seine Elise nur einmal sehen, einmal beyde an meine Brust drücken, von jedem eine Thräne in mein Tuch auffangen; ich reisste gewis zwanzig Meilen, da ich nicht eine einzige reisen möchte, den grossen Alexander zu sehen, wenn er noch lebte. Wenn Vorik ein tugendhaftes Herz antraf, das mit ihm sympathisirte, ein Herz, wie das Herz Elisens — o! dann hätten Sie ihm Indostan und alle Schätze des Moguls anbiethen köunen — er hätte eine Satyre wider Sie geschrieben, ihre Schätze verachtet — und wäre — Vorik geblieben. Ich bin oft recht herzlich böse auf die Welt, weil sie so viel Schurken nährt, ich möchte eine bessere besuchen, wenn ich einen Luftwagen hätte; aber Vorik und seine sanfte, seine seraphische Elise versöhnen mich mit ihr. Aber Vorik ist todt — und seine kränkliche Elise hat vielleicht auch schon der Natur ihre Schuld bezahlt. Mag's! Ich kenne noch zwey Elisen, sanft, wohlthätig, tugendhaft, groß von Geburt, weit größer durch ihr Herz, und so lange diese leben, mich diese mit der Welt ausfühnen, mich

diese zur Tugend begeistern, und meinem Auge erlauben, bisweilen an ihrem Gesichte voll Himmel zu hangen, so lange mache ich mit dem des Jorges keine Reise nach dem Mond.

Am 20ten April dieses Jahrs hab' ich sie gesehen, und seitdem leb' ich. Wir haben auch noch hin und wieder einen Vorik — aber Deutschland schätzt sie nicht, in England müßten sie leben, um gekannt, geschätzt zu werden. Große, wohlthätige Handlungen auf deutschen Boden gethan, begeistern uns nicht. Wenn wir Anekdoten lesen wollen; so müssen sie übersezt seyn. Aber nachahmen? — Doch meine Misanthropie möchte mich zu weit führen.

Hier haben Sie einen Brief von Vorik. Er ist der Achre unter Sterne's Briefen an seine Freunde.

„ Seit meinem letzten Schreiben an Sie „ bin ich keine Ackerlänge weit von Schän- „ dyhall gekommen. — Doch, warum ist „ meine Feder so unartig? — Ich bin ja „ nach * * * * * gereist; und zwar ei- „ nes so sonderbaren Geschäfts wegen, daß „ ich's Ihnen erzählen muß. — Kaum „ werden Sie mir's glauben, wenn ich Ihnen

„ sage: ich reisete dahin, um einen listi-
 „ gen Advokaten zu überlisten, und sei-
 „ ner Verschlagenheit, und aller ihrer
 „ Macht zu Trost, einen Mann zur Ge-
 „ rechtigkeit zu nöthigen, dessen Herz nie-
 „ derträchtig genug ist, sich die Irthümer
 „ einer ehrlichen Einfalt zu Nutzen zu ma-
 „ chen, und der sich durch Betrug und Un-
 „ gerechtigkeit ein ansehnliches Vermögen
 „ erworben hat. Und doch erreicht' ich
 „ meinen Zweck. (Ehrlicher Yorik, in
 „ Deutschland hätte man dich ausge-
 „ lacht) — es war mir so lieb, als ein
 „ Ordensband! — Die Sache verhielt
 „ sich also.

„ Ein armer Mann, der Vater meiner
 „ Destalin, hatte sich im Schweisse seines
 „ Angesichts, durch vieljährige Arbeiten,
 „ eine kleine Summe Geldes erspartet,
 „ und sich an diesen Schriftgelehrten ge-
 „ wendet, um sie auf Zinsen für ihn aus-
 „ zuleihen. — Dies geschah; er bekam
 „ eine gerichtliche Versicherung für das
 „ Geld. In seiner Hütte hatte der ehrli-
 „ che Mann keinen Platz, den er für sicher
 „ genug hielt; er versteckte daher die Ver-
 „ sicherung in ein Loch im Strohdache, das
 „ ihm zuvor, statt einer Geldkiste gedient
 „ hatte. Hier blieb die Versicherung bis
 „ auf die Zeit, da er seine Zinsen empfan-
 „ gen sollte. — Aber ach! — der Regen,
 „ der sein Gold nicht beschädigt hatte,
 „ hatte seine papierne Obligation gefunden,
 „ und in Stücke zerfanlet! 2c. 2c. —
 „ Schwerlich würd' ich die Angst des alten
 „ Landmanns bey dieser Gelegenheit be-
 „ schreiben können! Weinend kam er zu
 „ mir, um Rath und Beystand, und sei-
 „ ne Noth durchbohrte mir das Herz.

„ Stellen Sie sich einmal einen mehr
 „ als sechzigjährigen Greis vor — der mit
 „ grosser Sparsamkeit, mit noch größserer
 „ Mühe, und mit Beyhülfe eines kleinen
 „ Vermögnisses, ohngefähr achtzig Pfund
 „ Sterling zusammen gescharr't hatte, die

„ in den Schwachheiten des hohen Alters
 „ ihm zum Nothpennig, und dereinst
 „ nach seinem Absterben, seinem Kinde zu
 „ einer kleinen Aussteuer dienen sollten —
 „ der den kleinen Schatz auf einmal ein-
 „ büßt, und zwar, was ihm sein Unglücke
 „ noch schwerer machte, ihn durch seine eiz-
 „ gene Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit
 „ einbüßt.

„ War' ich noch jung, mein Herr!
 „ (sagt er) so wäre mir mein Unglück
 „ noch erträglich und leicht — ich könt es
 „ wieder erwerben. — Nun aber hab'
 „ ich meine Zuflucht verlohren, da ich
 „ ihrer am meisten bedarf. Mein Stab,
 „ ohne den ich nicht mehr gehen kan, ist
 „ mir nun genommen — und hinfort
 „ hab' ich keine andre Zuflucht zu hoffen,
 „ als das durch Bitten erpreßte Alm-
 „ sen eines Armenpflegers.

„ Wie hab' ich in meinem Leben mit ei-
 „ nem so guten Anstande gewünscht, reich
 „ zu seyn, als damals! Welche Wohlust
 „ wär' es für mich gewesen, wenn ich zu
 „ diesem betrübten Mitgeschöpfe hätte sa-
 „ gen können: Da! nim dein Geld —
 „ und gehe hin — im Frieden. Aber
 „ ach! die Schändische Familie ist nie-
 „ mals sehr mit Geld beschwert gewesen,
 „ und ich, (der Aermste unter ihnen allen)
 „ kont' ihm nur mit meinem guten Rathe
 „ dienen. — Dabey ließ ichs aber nicht
 „ bewenden — sondern ich selber ging mit
 „ ihm zu * * * *, und durch Zureden,
 „ drohen, und einige (in einem solchen
 „ Handel, und bey einem solchen Gegner
 „ wohl erlaubte) Kunstgriffe, brachte ich
 „ es dahin, daß meinem armen Klienten,
 „ seine gerichtliche Versicherung und sein
 „ Trost wieder hergestellt wurden, und
 „ ich ihn vergnügt heimzuschicken konte. —
 „ Bravo! — Bravo!

„ Darf ein Mensch jemals auf irgend
 „ etwas stolz seyn, so darf ers auf seine
 „ Gutthat seyn, die, wie sich gebührt,
 „ ohne irgend einen darunter versteckten
 „ niedrigen Eigennutz erwiesen worden.
 „ Leben Sie wohl, — und abermahl wohl!

Lorenz Sterne.

Wie gefällt Ihnen dieser Text? Denn
 leugnen kan und wil ichs nicht, daß ich aus
 Absicht ihnen diesen, und keinen andern
 Brief abgeschriben habe — er sollte Text
 seyn, und für den Commentar lassen Sie
 mich nur sorgen. Heute bekommen Sie
 freylich meine Predigt nicht, aber rathen
 Sie mir nicht dazu, einmal das Capitel
 von gewissenlosen Advokaten abzuhandeln?
 Materialien hab' ich gesämet, dafür bin
 ich Ihnen Bürge, wenigstens reichen sie zu
 einem mäßigen Detabande zu, und da ich
 lieber zwey Bände, als einen schreibe; so
 denk' ich mit Sammeln und Anordnen noch
 etwa ein Jahr fortzufahren, dann mein
 Werk zu schreiben, und es um die Oster-
 messe 1778. zu liefern. Denken Sie nur
 nicht, daß ich spaße. In allem Ernste sol
 das Werk heraus, es wäre denn, daß ich
 zum Troste aller Rabulisten und gewissen-
 loser Sachwalter stürbe — oder sie sich bes-
 ferten, in welchen Fällen meine Collectanea
 vermodern mögen. Verhindert mich keiner
 dieser Fälle — und der letzte wirds wohl nicht
 thun; so weiß ich keine nützlichere Beschäf-
 tigung für das menschliche Geschlecht, das
 ich meinem Satyr auftragen könnte, als
 ihn wider ein Geschmeiß zu hegen, das
 mehr Schaden anstiftet, als keine Raupen
 und Erdflöhe, kein Mehlthau noch reißende
 Thiere zu thun vermögen. Schreyen wer-

S.

den sie wider mich und meinen Satyr, aber
 wir beyde sind bey einer guten Sache uners-
 chrocken. So verhaßt mir alle Rabulisten,
 Rechtsverdreher, Ränckemacher, Chikanen-
 schmiede — und alle Schurken samt und
 sonders sind, die alles Gefühl der Mensch-
 heit ausgezogen, alle Ehrlichkeit verleug-
 net, weder Religion noch natürliches Ge-
 fühl für Gerechtigkeit, und das, was bil-
 lig ist, haben; die ihre Geschicklichkeit dar-
 in setzen, Spitzbuben in ihren Spitzbüb-
 reyen beyzustehen, die Unschuld zu unter-
 drücken, dem Dürstigen den letzten Wissen
 zu rauben, mit den Eidschwüren zu spie-
 len, und der schlechtesten Sache das Kleid
 der Wahrheit wider ihre beste Ueberzeugung
 anzuziehen: so sehr schätze ich im Gegen-
 theile die rechtschaffenen Männer, die in
 Vertheidigung der gerechten Sache mehr
 auf Pflicht und Gewissen, als den Beutel
 des Klienten sehen, und den Frieden unter
 den Rechtenden lieber befördern, als Rück-
 sicht auf ihr Deservitenbuch nehmen. Die-
 se Herren würden sehr äbel thun, zu glau-
 ben: mein Satyr wolte den ganzen Orden
 züchtigen, da er doch seine Geißel nur wi-
 der den verwerflichen Troß aufheben wird,
 der nicht geschont werden darf, so sehr er
 auch Wespennest ist.

Ich weiß, daß Sie mir Beyträge lie-
 fern können, und da ich Sie hiemit darum
 bitte; so weiß ich auch: daß Sie es thun
 werden. Nichtsweniger werd' ich für je-
 den Beytrag dankbar seyn, der mir von
 andren Patrioten kommen möchte, die ich
 hiermit im Namen der guten Sache auffor-
 dre, mir die unglücklichen Schlachtopfer
 aus dem Rachen der Wölfe reißen zu hel-
 fen.

S.

Der Unglückliche in der Einbildung.

Der Herr v. U. war aus einer ächten, alten, ritterbärtigen, adelichen Familie entsprossen, und was ihm noch ein Bißchen besser war: er war reich, seinem Stande gemäs leben zu können. Mit dem 18ten Jahre ward er Herr seiner Güter. Nach aller Meinung war er einer der glücklichsten Menschen, denn er war jung, gesund, reich wie Erösus und schön. Die jungen Fräulein in einer Peripherie von 10 Meilen waren alle der Meinung: daß er sehr artig sey und wohl außsähe — und die Mütter bemerkten nebenher: daß man sich keine vortheilhaftere Parthey wünschen könnte. Sein Herz war sehr gut, nur ein wenig zu weich, um männlich zu seyn. Man hätte hoffen können: daß sein Herz mit dem Barth härter und männlicher werden würde, allein sein Hofmeister, ein lyrischer Dichter, nährte ihn noch immer mit papphaftem Futterbrey weichlicher Lieder, da er doch von den Bienen hätte wissen können: daß der Brey für Nymphen schon kräftiger seyn müßte, als für die Raupe.

Der Herr v. U. kam von der hohen Schule jetzt, da er durch den Tod seines Vaters beerbt worden war, auf seine Güter, sie in Besitz zu nehmen, und mit ihm sein Hofmeister, zu untersuchen: ob schon Weilchen ausgelassen hätten? (es war aber im März) ob die Nachtigall schon singe? und ob mit den Lerchen was anzufangen sey? Der Herr v. U. sollte dem Verwalter die Rechnung abnehmen, das Inventarium in Richtigkeit bringen, über die künftige Verwaltung in seiner Abwesenheit (denn er dachte noch ein paar Jahre zu reisen) eh' er sich aufs Land begeben wollte) disponiren, und bey allen diesen Geschäften both ihm ein Edelmann die Hand, der ein vortreflicher Haushalter war, zum Unglück aber von der Dichtkunst überhaupt, besonders der Lyrischen eben so wenig wußte, als seine Ueber-

knechte. Der Herr v. U. hielt diese triviale Geschäfte ein paar Tage aus, aber länger wars ihm auch nicht möglich. Sein Hofmeister hatte ihn schon mit dem Geruche vom Viehstande aufgezogen, Anmerkungen über die schmutzige Landnymphen gemacht, und ein kleines Elysium im Parke aufgefunden, wo ein schöner Geist zur Noth sich noch von dem häßlichen Gewühl trivialer Geschäfte verschmaufen — oder auf ein Viehchen denken könnte, und hierhin führt' er seinen Zögling, der schon angefangen hatte, sich herzlich auf dem Lande zu ennüyren.

Unser Mentor glaubte hier Weilchen entdeckt zu haben, die ihn bis zum Wahnsinn begeisterten. Da er aber immer mit idealischen Weilchen gefaselt hatte, und in rerum natura selbst unbekandt war; so fand es sich: daß seine Weilchen nichts mehr und nichts weniger waren, als gemeine Butterblumen. In einem kleinen Teiche spielten wohlgemäßete Karpfen, seine Phantasia hatte sie aber in Forellen umgeschaffen und da Goldflecken hingefungen, wo keine waren. Die Nachtigall allein hatte er gefant, und Nymphen, die sich badeten, mit dem durchsichtigen Schleyer spielten, und ihm göttliche Reize kaum halb verborgen hatten, wolt' er ohn des Henckers Dank in der Abenddämmerung gesehen haben. Es war im Grunde nur eine Viehmagd gewesen, die sich die Füße gewaschen hatte.

Dieser Mentor, seines Elysiums in natura bald satt, hatte an den Skizzen gnug, die er vom Frühlinge auf dem Lande aufgenommen hatte, und wünschte sich bald in die Stadt zurück, den Frühling, und das glückliche Landleben ausmahlen zu können. Sein Zögling hatte lange Weile, und war leicht zu überreden, und da sein Haushalt schon lange ohne ihn bestanden hatte; so dacht' er mag ers auch künftigt thun und beyde reisten ab.

(Der Beschluß künftigt.)